21
(121)

שבת ניוז
Schabbes News

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/

Dieser Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 18.04 Uhr und endet am Samstag um 19:11 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:
Tora – S. 440, 1164
Haftara – S. 1168

Ki Tissa:
Verbrechen und Strafe

(2. Mose 30:11–34:35, Maftir: 4. Mose 19:1–22)

Jeder aus dem Volk Israel soll einen halben Schekel Silber für das Heiligtum beitragen.

Es folgen Anweisungen für die Herstellung des Wasserbeckens, des Salböls und des Weihrauchs für das Heiligtum. Die weisen Kunsthandwerker Bezalel und Aholiaw sind für die Erbauung des Heiligtums verantwortlich. Moses soll das Volk erneut auffordern, den Schabbat einzuhalten.

Als Moses nicht so schnell wie erwartet vom Berg Sinai zurückkehrt, errichtet das Volk ein goldenes Kalb und betet es an. Daraufhin will G-tt das sündige Volk vernichten, aber Moses setzt sich für sein Volk ein. Er steigt mit den Zehn Geboten vom Berg herab. Als er das um den Götzen tanzende Volk sieht, zerschmettert er die Tafeln, zerstört das Goldene Kalb und lässt die Hauptschuldigen hinrichten. Danach kehrt er zu G-tt zurück und sagt: »Wenn Du ihnen nicht vergibst, dann lösche mich aus dem Buch, das Du geschrieben hast«. G-tt vergibt ihnen, aber die Auswirkungen ihrer Sünde werden noch für viele Generationen zu spüren sein.

Das Goldene Kalb (Quelle: pixabay.com/Joenomias)

Daraufhin bereitet Moses neue Steintafeln vor und steigt wieder auf den Berg Sinai, wo G-tt den Bund auf diesen zweiten Tafeln erneut einmeisselt. Auf dem Berg wird Mose auch eine Vision der dreizehn g-ttlichen Eigenschaften der Barmherzigkeit zuteil. Als er zurückkommt, glüht sein Gesicht so sehr, dass er es mit einem Schleier bedecken muss, den er nur abnimmt, um mit G-tt zu sprechen und dem Volk seine Gesetze zu verkünden.

Haftara

(Ez. 36:16–38)

Der Prophet Ezechiel spricht im Namen G-ttes: die Israeliten verunreinigten das Heilige Land mit ihrem Götzendienst und Missetaten. Sie werden als Strafe ins Exil geschickt: »Und Ich zerstreute sie unter die Völker und versprengte sie in die Länder und richtete sie nach ihrem Wandel und Tun. So kamen sie zu den Völkern; aber wohin sie kamen, entheiligten sie Meinen heiligen Namen, weil man von ihnen sagte: Sie sind des Ewigen Volk und mussten doch aus ihrem Lande fortziehen!« G-tt wird sie aus dem Exil retten, aber nicht wegen ihrer guten Taten: »Ich tue es nicht um euretwillen, ihr vom Hause Israel, sondern um Meines heiligen Namens willen, den ihr entheiligt habt unter den Völkern, wohin ihr auch gekommen seid«.

G-tt wird sie wieder ins Heilige Land bringen und mit dem Wasser der Roten Kuh reinigen. »Ich will die Städte wieder bewohnt sein lassen, und die Trümmer sollen wieder aufgebaut werden. […] Und man wird sagen: Dies Land war verheert und jetzt ist's wie der Garten Eden, und diese Städte waren zerstört, öde und niedergerissen und stehen nun fest gebaut und sind bewohnt«.

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?

Zusätzlicher PARAgraf: Dieser Schabbat heißt auch *Schabbat Para* (»Schabbat der Kuh«). An diesem Schabbat fügen wir der Parascha einen »Para-Abschnitt« (4. Mose 19:1–22) hinzu. In diesem geht es um die Reinigung eines wegen Kontakt mit einer Leiche unrein gewordenen Menschen durch die Asche einer verbrannten roten Kuh.

Wahre Freiheit: Es heißt über die Gesetzestafeln: »Die Schrift war G-ttes Schrift, eingegraben auf den Tafeln« (32:16). »Eingegraben« heißt חָרוּת (*Charut*) und unsere Weisen, s. A. sahen eine Beziehung zwischen den Worten חָרוּת (*Charut,* »eingegraben«) und חֵרוּת (*Cherut*, »Freiheit«). Sie leiteten davon ab: »Es gibt keinen Freien außer demjenigen, der sich mit dem Erforschen der Tora beschäftigt« (Sprüche der Väter, Kapitel 6, Mischna 2).

Versöhnen: In Unserem Wochenabschnitt kommt das Gebot vor, Schabbat zu halten (31:12–17). Direkt danach wird die Geschichte des Goldenen Kalbes erzählt (31:18–32:35) und dann, nachdem G-tt seine barmherzigen Eigenschaften zeigt (34:6–7), kommen die Gebote des Haltens der Feiertage vor (34:17–23). Ralbag (Rabbi Levi ben Gerschon, 1288–1344) sagt, dass das Halten von Schabbat und Feiertagen ein Heilmittel gegen Götzendienst sei. Deswegen umrahmte die Tora die Geschichte des Goldenen Kalbes mit Schabbat und Feiertagen.

Sei du selbst!

Rabbiner Boris Ronis

Neuigkeiten über jemanden gelangen innerhalb von Sekunden zu uns – auch die unglücklichen Entgleisungen eines berühmten Sportlers, über dessen Schicksalsschlag wir mehr wissen wollen, oder die Skandale von Prominenten. Unsere Vorbilder scheinen eines gemeinsam zu haben: Sie wackeln allesamt und verlieren in unseren Augen dadurch an Achtung, büßen gar ihre Vorbildfunktion ein. Doch warum suchen wir nach Menschen mit Vorbildcharakter? Wozu brauchen wir Leute, zu denen wir aufschauen können? Eine moralische Instanz zu sein, ein Vorbild, ist eine enorme Herausforderung. Menschen, an denen wir uns orientieren, haben kein leichtes Leben. Sie stehen im Vordergrund und werden oft zu Rate gezogen. Doch sie bleiben Menschen, mit all ihren guten und ihren schlechten Seiten.

Sehen können wir das an den Vorbildern in der Tora. Nehmen wir Moses: Er vermochte es, mit G-tt direkt zu sprechen. Aber auch ein so weiser und bescheidener Mann wie Moses beging Fehler. So schlug er zum Beispiel mit seinem Stab gegen einen Stein – aber nicht nur einmal, wie G-tt es ihm befohlen hatte, um Wasser hervorzubringen, sondern zweimal. Er tat es aus Wut auf das Volk Israel, das gegenüber den Wundern G-ttes blind zu sein schien. Die Strafe für Moses war sehr drastisch: Nach 40-jähriger Wanderschaft durch die Wüste durfte er das Gelobte Land nicht betreten und starb auf der »falschen Seite« des Jordans. Obwohl für uns, die Kinder Israels, höhere Maßstäbe zu gelten scheinen und wir an uns auch höhere Maßstäbe anlegen, sind wir doch nicht vor Fehlern gefeit. In der Parascha Ki Tissa haben wir uns einen ganz besonderen Fauxpas erlaubt. Es handelt sich um die größte Sünde, die man in der Tora gegen G-tt begehen kann: Götzendienst.

Wir warteten auf Moses, der 40 Tage und Nächte auf dem Berg blieb, und bauten in der Zwischenzeit einen goldenen Götzen – ein Kalb aus purem Gold.

Das Volk Israel hat sich also an G-tt versündigt und Moses' Vertrauen missbraucht. Es war leider blind für die Wunder G-ttes und begriff nicht, was es tat. Kaum war Moses den Berg hinaufgestiegen, da feierte das Volk zügellose Feste und baute sich einen goldenen Götzen.

Eine Erklärung dafür könnte darin bestehen, dass wir taten, was wir bei den Ägyptern gelernt hatten, oder dass wir als Volk noch nicht genügend Vertrauen in G-tt hatten. Deshalb nahmen wir uns die Ägypter als Vorbild. In unserer Parascha lesen wir, dass das Volk Israel sich im Grunde genommen vor G-tt tödlich versündigt hat (s. 32:10). G-tt geht trotzdem mit den Kindern Israels einen Bund ein. Er bestraft sie zwar, lässt aber das Volk am Leben. Er gibt uns also eine weitere Chance.

Dieses Beispiel aus der Tora soll uns zeigen, dass es kein perfektes Volk und keine perfekten Menschen gibt. Selbst die Weisesten begehen Fehler und müssen dafür geradestehen. Aber viele Menschen suchen sich falsche Vorbilder.

Doch Fehler zu machen, ist ein Teil der menschlichen Natur. Nur haben wir zeitlebens die Aufgabe, aus ihnen zu lernen. Es ist nicht wichtig, ob der Mann oder die Frau neben uns viel erfolgreicher ist als wir. Viel wichtiger ist unser eigener Fortschritt auf unserem persönlichen Lebensweg. Diesen kann uns keiner abnehmen. Aber Vorbilder können uns in dem Wissen bestärken, dass sie selbst auch Menschen und als solche nicht vollkommen sind. G-tt möchte, dass wir lernen und verstehen – damit wir unseren eigenen Weg finden. Ohne Erziehung und Unterweisung ist der Mensch dem Tier gleich. Darum ist es unsere Aufgabe, ein Leben lang zu lernen und auch unsere Kinder zu unterweisen. Damit sie sich an Vorbildern orientieren können, aber ihren eigenen Lebensweg finden.

(Den ganzen Artikel lesen Sie auf der Webseite der ARK)

Aus den Sprüchen der Väter

»Rabbi Jonathan sagt: Wer die Tora in Armut erfüllt, wird sie noch in Reichtum erfüllen. Wer aber die Tora im Reichtum unerfüllt lässt, wird sie noch in Armut unerfüllt lassen«

(Pirke Awot, Kap. 4, Mischna 11)

Wer die Tora in Armut erfüllt, wer auch in Armut nicht ablässt vom Lernen der Tora und von der Erfüllung ihrer Vorschriften, *wird sie noch in Reichtum erfüllen*, denn G-tt belohnt mit gleichem Masse. *Wer aber die Tora im Reichtum unerfüllt lässt* und seine Zeit der Verwaltung seines Vermögens und seiner Güter zuwendet, *wird sie noch in Armut unerfüllt lassen*. Eine dieser Versündigung entsprechende Bestrafung. Der Ausspruch des Rabbi Jonathan berücksichtigt die beiden Prüfungslagen der Menschen, Armut und Reichtum, die beide den Menschen leicht von dem richtigen Wege ablenken, ebenso wie sie umgekehrt ihn in der Glaubenstreue festigen und stärken können.

Der erwähnte Ausspruch bezieht sich auch auf die geistige Armut und den geistigen Reichtum. Wer Tora lernt und die Tora-Vorschriften ausübt, so lange er kein reichliches Wissen und kein richtiges Urteilsvermögen besitzt, der wird sie auch erfüllen, wenn er sich ein reichliches Wissen angeeignet hat. Wenn er aber bereits ein großes Wissen sich angeeignet hat, wird er die Tora schließlich noch unerfüllt lassen in Armut des Geistes, denn durch diese Nachlässigkeit und Sündhaftigkeit wird er auch auf sein Wissen keinen Wert legen und es einbüßen.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)

✡

😂 Anekdote zu Schabbes 😂

»Ich lasse die Angst nicht mein Leben bestimmen«, sagte der israelische Komiker und Drehbuchautor **Matan Blumenblat** (geb. 1984). »Mein Leben wird von Besorgnis, Depression, Verzweiflung, Frustration, Hilflosigkeit und Schuldgefühl bestimmt. Dieses Direktorium ist schon voll besetzt«.

Die jüdisch-amerikanische Sängerin, Schauspielerin und Rundfunkstar **Sophie Tucker** (geb. Sofija Kalisch in Tultschyn, heute in der Ukraine, 1886–1966), die für ihre Interpretation des Liedes *My Yiddishe Momme* berühmt war, pflegte zu sagen: »Ich war arm und ich war reich. Reich ist besser«.

Jüdisches Mannheim

Samuel Billigheimer

Der Lehrer und Schriftsteller **Samuel Billigheimer** wurde 1889 in Feudenheim geboren. Der Sohn des Kantors und Religionslehrers **Karl Billigheimer** (1864–1931) und seiner Frau **Karoline Hess** (1869–1943) legte 1907 das Abitur am Realgymnasium in Mannheim ab. Anschließend studierte er in Heidelberg Latein, Englisch und Französisch und wurde 1911 promoviert. Ab 1912 war er im badischen Schuldienst tätig, ab Januar 1914 am Mannheimer Realgymnasium Lessingschule. Im Ersten Weltkrieg war er als Militärdolmetscher im Kriegsgefangenenlager tätig.

Billigheimer gehörte dem Philologenverband und der Deutschen Demokratischen Partei an. Er war Mitglied des Synagogenrats der Jüdischen Gemeinde Mannheims und Mitglied der Landessynode sowie seit 1931 Vorsitzender der Liberal-Jüdischen Vereinigung Mannheims. 1921 heiratete er **Gertrud Feitler** (1896–1988). Das Paar adoptierte zwei Söhne.

Aufgrund des von den Nationalsozialisten erlassenen Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurde Billigheimer im Juli 1933 beurlaubt. Es folgte die Aberkennung seines Doktorgrades. Er stellte sich daraufhin dem Lehrhaus der Jüdischen Gemeinde in Mannheim zur Verfügung. Im Rahmen der Novemberpogrome 1938 wurde Billigheimer ins Konzentrationslager Dachau verschleppt. Im März 1939 gelang es ihm, nach Australien auszuwandern.

In Melbourne unterrichtete Billigheimer mehr als 20 Jahre lang an der anglikanischen Caulfield Grammar School Deutsch, Französisch und Latein und verfasste zahlreiche Aufsätze zur deutschen und jüdischen Geistesgeschichte. Er war daneben bis 1964 Direktor des Jorak Hebrew Centre und hielt zahlreiche Gastvorträge. 1969 wurde ihm das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Samuel Billigheimer verstarb 1983 in Melbourne. Ein Stolperstein in der Rathenaustraße 1 in Mannheim wurde für ihn verlegt.

(Wikipedia)

MIT EVA FÄNGT ALLES AN!

Jüdische, christliche
und muslimische Perspektiven
im Gespräch

Sonntag, 12.3., 15:30–17 Uhr
in der Kunsthalle Mannheim

Was erfahren wir in religiösen Traditionen und theologischer Forschung über Eva? Darüber kommen wir miteinander ins interreligiöse Gespräch – mit Blick auf die berühmte Eva-Darstellung von Auguste Rodin, die in der Mannheimer Kunsthalle zu sehen ist.

Miteinander im Gespräch sind:

- **Dr. Esther Graf**, Jüdische Studien und Kunstgeschichte, Wien und Heidelberg, Promotion im Fach Jüdische Kunst, Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg
- **Nuran Tanriver** (M.A.), Islamwissenschaften (Osmanistik/Iranistik), europäische Kunstgeschichte und Psychologie an der Universität Heidelberg
- **Pater Werner Holter** SJ, Theologe, Pfarrer, zahlreiche Projekte im Bereich Kunst und Kirche, Referent in der Reihe *Kunst und Religion*, Kunsthalle Mannheim

Eintritt: 6 € (inklusive des eintrittsfreien Besuchs der Kunsthalle am 12.3.2023)

✡

🍽 Goldene Gewürzmilch 🍽

Esther Lewit teilt ein Rezept für die kalten Tage mit uns

Zutaten: 475 ml Kuh- oder Pflanzenmilch nach Belieben, 1 TL gemahlene Kurkuma, 1 TL gemahlener Zimt, ½ TL gemahlener Ingwer, ⅛ TL gemahlener Pfeffer, ⅛ TL gemahlene Nelken, ⅛ TL gemahlener Kardamom. Nach Belieben Zucker, Honig, Ahornsirup, Agavendicksaft, Dattelsirup oder Kokoszucker zum Süßen.

Für eine größere Menge Gewürzmischung: 48 g gemahlene Kurkuma, 42 g gemahlener Zimt, 2 EL gemahlener Ingwer, 2 TL gemahlener Pfeffer, 2 TL gemahlene Nelken, 2 TL gemahlener Kardamom. Gewürze vermischen und in einem luftdichten Gefäß aufbewahren.

Zubereitung: Gewürze vermischen und in einem Topf in die Milch geben (bzw. 1½ TL der bereits fertigen Mischung pro 240 ml Milch verwenden). Bei geringer Hitze ca. 5 Minuten lang erwärmen (darauf achten, dass die Milch nicht aufkocht). Nach Belieben süßen und heiß oder warm genießen.

Bon Appetit! Bete'awon!

✡

🎨 Gut Schabbes 🎨

Dr. Esther Graf über eine berühmte Schabbat-Darstellung von Oppenheim

Moritz Daniel Oppenheim (1800–1882) ist nicht nur einer der wichtigsten deutsch-jüdischen Maler, sondern auch der Hauptvertreter der jüdischen Genremalerei in Deutschland. Jüdische Genremalerei bezeichnet die Darstellung jüdischen Alltags, also rituelle Motive ebenso wie Feiertagsszenen. Dazu schuf er unter dem Titel »Bilder aus dem altjüdischen Familienleben« eine ganze Bildserie. Das Setting und die Kleidung verorten die Genrebilder im späten 18. Jahrhundert. Dieser Serie entstammt die hier gezeigte Schabbatszene. Links im Bild sehen wir die Frau des Hauses, die gerade dabei ist, die Schabbatlichter auf der für Deutschland typischen Schabbeslamp zu segnen. Sie war in Gebrauch, bevor sich andere Lichtquellen etablierten, die den ganzen Schabbat über brannten. In der Bildmitte sehen wir ihren Ehemann, mit dem Sohn an der Hand, bereit, zur Synagoge zu gehen. Als moderner Mann von Welt schaut er auf seine Taschenuhr und bestimmt damit den Zeitpunkt seines Aufbruchs.

Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben in unserem Online-Archiv